



RÜCKBLICK WAHLEN

Die SP wächst

Nicht nur in Frankreich gewinnen die Linken, denn mit den vergangenen Grossratswahlen geht auch der Aufwärtstrend der SP Thurgau weiter. Der Schwung der Nationalratswahl wurde genutzt, die frische, dynamische Kampagne fand Anklang und Lob und das 10-Punkte-Wahlprogramm, die Agenda 2012, zeigte klar und verständlich die Ziele der SP für unseren Kanton auf. Und siehe da: Eine SP mit eindeutigem Profil, bekannten Köpfen und beständigem Einsatz für alle statt für wenige gewinnt.

Die SP überzeugt

All diese Faktoren sind Grund, dass die SP trotz Bezirksreform als einzige Regierungspartei wachsen und zwei Sitze zulegen konnte und neu die drittstärkste Fraktion im Grossen Rat ist. Die grosse Überzeugungsarbeit für eine solidarische, ökologische und gerechte Politik für alle statt für wenige haben unsere vielfältigen Kandidierenden und Mitglieder, habt ihr

täglich auf der Strasse beim Unterschriftensammeln, an Ständen und Velobörsen und mit kreativen Schnitzelbänken auf Beizentouren oder beim fröhlichen rote Eier-Tütschen geleistet.

Die SP dankt

Ein riesengrosser Dank gilt also euch allen, für euren riesigen Einsatz für faire Löhne und sichere Renten, für eine gute Bildung und gegen Sozialabbau, für eine intakte Umwelt und gegen unsinnige Strassen wie die BTS/OLS geleistet haben.

Als SozialdemokratIn im Thurgau ist es nicht immer einfach sich klar zur roten Farbe zu bekennen – umso wichtiger ist es, dass wir es tun. Dass wir es mit einer gewissen Selbstverständlichkeit tun, denn wir wissen ja: Je mehr wir sind, je klarer unsere Botschaft für einen anderen Thurgau und eine bessere Schweiz, desto mehr hören uns zu, desto besser werden wir verstanden.

Die SP wächst weiter

Dass wir als überzeugte SozialdemokratInnen im Alltag auftreten, ist die Grundvoraussetzung für weitere Erfolge. Wir sind glaubwürdig, wir sind klar und wir haben eine Botschaft: Ich bin in der SP, weil ich mich für die gesamte Bevölkerung einsetzen will, statt eine Politik für ein paar wenige Privilegierte zu unterstützen. Ich bin in der SP, weil ich ein Miteinander einem Gegeneinander vorziehe. Tragen wir unsere Positionen unter unsere Freunde, unsere Arbeitskolleginnen und Sportkollegen. Wir sind nah bei den Leuten. Und dann – werden wir weiter wachsen!

Benedikt Knobel
Politischer Sekretär



DAFÜR SETZEN WIR UNS IN DER KOMMENDEN LEGISLATUR EIN

1. Wir wollen erneuerbare Energien statt Atomstrom.
2. Wir wollen nachhaltige Mobilität für alle statt Hochleistungsstrassen auf Vorrat.
3. Wir wollen Steuergerechtigkeit für alle statt Steuergeschenke für Reiche.
4. Wir wollen nachhaltige Wirtschaftspolitik statt kurzfristiges Gewinndenken.
5. Wir wollen aktive Familienförderung statt Steinzeitdenken.
6. Wir wollen Menschen verbinden statt gegeneinander ausspielen.
7. Wir wollen gleiche Bildungschancen für alle statt „Drillschule“ von gestern.
8. Wir wollen Siedlungsraum verdichten statt Kulturland verbauen.
9. Wir wollen mehr Sicherheit durch Prävention statt durch Repression.
10. Wir wollen Zugang zu den öffentlichen Gewässern für alle statt nur für Private.

PAROLEN

Am Parteitag vom 30. April beschloss die SP Thurgau die Parolen für die nationalen Abstimmungen vom 17. Juni:

NEIN zur Bausparinitiative

NEIN zur Staatsvertragsinitiative

NEIN zur Managed-Care-Vorlage

Und für die kantonale Abstimmung beschloss die SP Thurgau die JA-Parole

JA zum Planungs- und Baugesetz

FÜR ALLE STATT FÜR WENIGE

ja



Neuen Schwung für den Bezirk

Die 41-jährige Doris Schneider ist seit Januar die neue Präsidentin des Bezirks Kreuzlingen. Mit vielen Ideen startet sie ins Amt. Raya Badraun

Es ist im Herbst 2003, als Doris Schneider beschliesst, in die Politik zu gehen. Damals wird die Justizministerin Ruth Metzler, Bundesrätin seit 1999, bei den Bundesratswahlen abgewählt und durch Christoph Blocher ersetzt. «Ich bin wohl nicht die einzige Frau, die sich darüber aufgeregt hat.» Während andere Frauen fortan nur noch Geschlechtsgenossinnen wählen, gibt es für die Thurgauerin nur einen logischen Schritt: Schneider wird Genossin. Nach acht Jahren im Hintergrund ist sie seit diesem Jahr Präsidentin der SP des Bezirks Kreuzlingen. Eine Woche vor der ersten Sitzung sitzt Doris in einem Kreuzlinger Café. Die 41-Jährige wärmt sich ihre Finger an einer heissen Schoggi auf. Es ist ein besonders kalter Tag im Januar.

Ein ausgesprochenes Landei

Doris wuchs als Schwarzes Schaf in einer eher konservativen Arbeiterfamilie auf. Obwohl über Politik nur wenig gesprochen wurde, war klar, was man wählt. «So links wie ich bin, so rechts ist mein Bruder», bringt es Doris auf den Punkt. Dies führte dazu, dass Politik bei heutigen Familientreffen ausgeklammert wird. Mit 22 Jahren outete sie sich als Lesbe. «Auf dem Land kommt man schnell unter Beschuss», sagt Doris. Sie jedoch hatte Glück und wurde kaum angefeindet. Statt das übersichtliche Dorf durch die Anonymität der Stadt zu erset-

zen, blieb die junge Fotolaborantin im Thurgau. «Man kennt und hilft sich. Und mit dem Hund ist man schnell draussen, man kann ihn rennen lassen.» Sie nennt sich gar «ein ausgesprochenes Landei». Noch ohne Parteizugehörigkeit engagiert sich die junge Doris. An Kundgebungen setzt sie sich für die Rechte der Homosexuellen ein.

Eine vielbeschäftigte Töfffahrerin

Niemand soll ausgeschlossen werden. Das war ihr schon immer wichtig und ein Grund, warum sie 2003 Mitglied der SP wurde. Auch im Alltag steht sie auf, wenn Menschen in einen Topf geworfen werden. «Da kann ich zur Furie werden», sagt sie lachend. Auch grüne Themen interessieren sie, obwohl ihr Auto bei der Off-roader-Initiative schlecht wegkommen würde. «Ich stehe dazu», sagt Doris. «Zum Auto und zum Töff.» In der Freizeit unternimmt sie viel, daneben arbeitet sie im Marketing. Der Job ist auch der Grund, warum sie sich dieses Jahr nicht für die Grossratswahlen aufstellen liess. Sie wolle nicht nur ein «Stützungskandidat» sein, sagt Doris. «Wenn ich mich aufstelle, dann will ich bereit sein, mich wählen zu lassen.» Dieses Jahr wäre es für die aktive Thurgauerin zu viel gewesen. «Vielleicht in vier Jahren?» Politik soll aber auch dann Nebensache bleiben. Das Zu-Hause-sein ist für sie wichtiger. Während sie unter der Woche am Abend für die SP arbeitet, gehört das Wochenende ihr und ihrer Partnerin. Seit 15 Jahren ist sie mit einer Kindergärtnerin liiert. Vor 10 Jahren kauften sie sich ein Haus in Zuben. Am Samstag arbeitet sie im Garten und renoviert kleinere und grös-

sere Sachen im über 100-jährigen Haus. Der Sonntag wird für Ausflüge freigehalten. «Wir haben viele Interessen. Manchmal wissen wir gar nicht, was wir nun tun sollen.» Doris lacht. Da wäre ihre 600ccm-Maschine, mit der sie Touren durch die Schweiz bis ins Südtirol unternimmt. Vor zwei Jahren fand sie auf ebay ein Holzkanu. Auf dem Bodensee startete sie im letzten Jahr die ersten Versuche, in diesem Sommer will sie eine grössere Tour unternehmen. Vielleicht kommt dann sogar ihr belgischer Schäferhund mit. Bisher beäugt er das schwankende Kanu noch etwas skeptisch.

Eine motivierte Politikerin

Bis es genug warm dafür ist, warten aber noch andere Projekte. Da sind die Grossratswahlen, wo sie im Wahlkomitee für die Werbemittel zuständig ist. Und natürlich die erste Sitzung als Präsidentin der Sektion Kreuzlingen. Im letzten Jahr nahm ihr Vorgänger sie mit und zeigte ihr alles. Ja hat sie aber erst gesagt, als andere ihr Hilfe zusagten. «Ich will Leute um mich, die mitziehen», sagt Doris. Die aktive Politikerin will neuen Schwung in den Bezirk bringen. Nach der ersten Sitzung bekomme ich ein Mail. Der Start ist geglückt und viele Ideen sind da. Für Sympathisanten und ehemalige Mitglieder der Sektion Altnau soll ein Stammtisch entstehen. Man will Veranstaltungen zu verschiedenen Themen wie Energiefragen und Strassen organisieren und ausländischen MitbürgerInnen die Möglichkeit bieten, in der Partei mitzuarbeiten. «Wir sind voll motiviert und freuen uns auf die Arbeit», schreibt Doris. Wenn sie etwas macht, dann richtig.

EINE SEKTION STELLT SICH VOR

Frauenfeld

Entwicklung seit den 80er-Jahren

Für die SP Frauenfeld waren die 80er-Jahre einschneidend. Zuerst nahmen ihr die Grünen Wähleranteile weg und wenig später wurde die rot-grüne lokale Ortspartei «Chrampfe & hirne» (CH) gegründet. Insbesondere Letztere konkurrenzierte die SP stark. Mit frischer kommunaler Sachpolitik und frei von schwer kommunizierbaren ideologischen Inhalten konnte und kann sie Wählerinnen und Wähler für sich gewinnen, die früher mehrheitlich SP wählten. Im Gegensatz zu anderen Kleinparteien ging «Chrampfe & hirne» nicht ein. 1983 kandidierte die CH erstmals bei den Gemeinderatswahlen. Heute ist sie mit der gleichen Anzahl Parlamentarier wie die SP im Gemeinderat vertreten. Zudem hat sie seit fünf Jahren neben FDP, CVP, SVP und SP einen der fünf Stadtratsitze.

Die Aufsplitterung von Rot-Grün in Frauenfeld hat Rot-Grün wähleranteilmässig nicht geschadet. Geschadet hat die Aufsplitterung bei der Rekrutierung von Sektionspräsidentinnen und -präsidenten und bei der Rekrutierung von Vorstandsmitgliedern. Die früher stattliche Zahl von zehn Mitgliedern im SP Sektionsvorstand ist im Laufe der Jahre auf heute vier zusammengeschrumpft und für die kommende Jahresversammlung sind wiederum Rücktritte von Vorstandsmitgliedern eingegangen.

Parteipräsidium wurde attraktiver gemacht

Erfolgreiche Verbesserungen hat die SP Frauenfeld bei der Rekrutierung von Personen fürs Parteipräsidium gefunden. Einerseits wurde in der Präsidialzeit von Jürg Hartmann ein Ressortsystem eingeführt, das das SP-Präsidium effizient entlastet, und zweitens entschädigt

die Sektion Frauenfeld den jetzigen Präsidenten erstmals pauschal mit 6000 Franken jährlich. Bei der Ressortaufteilung wurde die Verantwortung nicht nur unter den Vorstandsmitgliedern und dem Präsidium verteilt, sondern es wurden auch andere Parteimitglieder für einen klar definierten Bereich eingebunden. Das hat sich bis anhin gut bewährt und die Verantwortlichen hoffen, bis zur Jahresversammlung am 1. Juni neben dem bereits gefundenen neuen Präsidenten auch neue Vorstandsmitglieder finden zu können.

Wahlmarathon 2011/12

Das Wahlkomitee und der Vorstand der Sektion Frauenfeld haben einen sehr guten Wahlkampf für die Gemeinderatswahlen im Frühling 2011 geführt. Als Startschuss war ein tolles Wahlaufaktfest mit einem hochkarätigen Promitalk angesagt. Durch viel Engagement an den diversen Stand- und Pendleraktionen konnten sehr viele Wähler motiviert werden, an die Urne zu gehen. So konnte im Frühling auch der frei werdende Sitz vom Gewerkschaftsbund gehalten werden. Im Herbst 2011 standen die Ständerats- und Nationalratswahlen an. Die Sektion Frauenfeld hat die Kandidierenden tatkräftig und auch finanziell unterstützt. Auch bei diesen Wahlen wurden verschiedene Stand- und Pendleraktionen durchgeführt. Sicher hat auch die Sektion Frauenfeld zum guten Resultat, das kantonsweit erzielt wurde, beigetragen. Kurz darauf der Wahlkampf für die Kantonsratswahlen: Prospekte-Verpackungsaktion, Plakatierung in Frauenfeld, Vorbereitung und Durchführung von Stand- und Pendleraktio-

nen, etc. Nun wird es für die Sektion für zwei Jahre ruhiger werden, denn die Zeit des Wahlmarathons ist vorbei. Erst im Frühling 2015 stehen wieder Wahlen an. Das bedeutet für die Sektion, dass sie in den kommenden zwei Jahren ohne Mehrbelastung arbeiten kann, da das Wahlkomitee für die Gemeinderatswahlen 2015 erst im Mai 2014 mit seiner Arbeit beginnen wird. Ziel der wahlkampffreien Zeit müsste es sein, intensiv an der Werbung von Mitgliedern zu arbeiten.

Der Vorstand bedankt sich bei den Genossinnen und Genossen, welche sich als harter Kern immer wieder an diversen Aktionen beteiligen. Leider ist es schwierig für Standaktionen, Unterschriftensammlungen und Strassenaktionen HelferInnen zu gewinnen. Das hat auch damit zu tun, dass die Sektion überaltert ist und viele mögliche Aktivisten früher schon sehr viel geleistet haben. Finanziell unterstützen sie die Partei nach wie vor mit grosszügigen Beiträgen, die für die Partei sehr wichtig sind. Trotzdem wünscht sich der Vorstand von den Mitgliedern mehr Engagement. Eine grosse Sektion wie Frauenfeld benötigt eine starke Basis mit motivierten Menschen, welche die Sektion ins Gespräch bringen und sich nicht nur durch den Vorstand vertreten lassen. Jede/r ist willkommen und natürlich gilt: Für alle statt für wenige – mit vielen statt mit wenigen.

Andreas Eggenschwiler
ist Präsident der SP Frauenfeld
(Bezirk und Sektion)



VORSTOSS

Sichere Pflege – auch in Zukunft!

Um die Situation der ambulanten Grundversorgung bei Neugeborenen und Müttern zu schildern, mache ich einen kurzen Rückblick.

Per 1. Januar 2011 trat das neue Gesetz über die Pflegefinanzierung in Kraft. Ein Gesetz, welches auf nationaler Ebene im Schnelldurchlauf beraten wurde. Auch in den Kantonen erfolgte die Beratung und Umsetzung im Eiltempo. Dass das neue Gesetz Lücken aufweist, stellten die Dienstleisterinnen der ambulanten Pflege schnell fest. Dies u. a. auch, weil der Fokus auf die somatische Pflege, bzw. die traditionellen Spitexleistungsnehmerinnen, ausgerichtet war. Den Leistungen der Hebammen, der freiberuflich tätigen Pflegefachfrauen für Wund-, Psychiatrie-, Wochenbett- und Säuglingspflege wurde wenig Beachtung geschenkt. Zudem wurde in der Verordnung des Kantons ein EDV-Programm vorgeschrieben, das für Kleinunternehmen hohe Kosten verursacht.

Meines Erachtens wurde den neuen medizinischen Versorgungsmodellen zu wenig Beach-

tung geschenkt. Frühere Spitalentlassungen mit der Einführung von DRG bzw. den sogenannten Fallpauschalen sowie auch die ambulante Versorgung der Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen. Letztendlich bestehen unterschiedliche Tarife für die Arbeit der Hebammen und den freiberuflich tätigen Pflegefachfrauen mit Fachbereich Wochenbett- und Säuglingspflege.

Das Honorar bzw. der verrechenbare Tarif der freiberuflich tätigen Pflegefachfrau setzt sich aus dem Betrag der Krankenversicherung (OKP), dem Gemeindeanteil (Restkosten) und dem Eigenanteil der Klientin zusammen und entspricht max. Fr. 91.–. Die Hebammen haben einen alten Tarif mit *santésuisse*. Dieser wurde seit Jahren nicht mehr angepasst und ist nicht kostendeckend. Früher konnten die Hebammen ein sogenanntes Wartegeld verrechnen, dies entfällt heute.

Folgende Problemfelder stellen sich nun:

■ Einige Gemeinden verweigern den dipl. Pflegefachfrauen die sogenannten Restkosten für die

Pflege der Wöchnerinnen, weil sie sich auf den Standpunkt stellen, dass die Geburt keine Krankheit darstelle. Die Hebammen wiederum können den Gemeinden keine Leistungen in Rechnung stellen, weil deren Tarif anders geregelt ist (nicht OKP-Leistungen).

■ Medizinische Leistungen bei Schwangerschaft und Geburt sind von Franchise und Selbstbehalt ausgenommen. Dies hat zur Folge, dass der sogenannte Eigenanteil nicht an die Wöchnerinnen verrechnet werden kann. Grundsätzlich müssten die Gemeinden diesen Betrag ausgleichen.

■ Die Hebammen können eine Wegentschädigung verrechnen. Bei den Pflegefachfrauen ist nur die Arbeit vor Ort bezahlt.

■ Mit max. Fr. 91.– können die Leistungserbringerinnen nicht kostendeckend arbeiten. Viele Pflegefachfrauen arbeiten deshalb noch Teilzeit in einem Spital, um das Einkommen zu sichern.

■ Von den Pflegefachfrauen und Hebammen wird eine grösstmögliche Flexibilität erwartet, denn die Einsätze können nicht genau geplant werden. Eine Geburt lässt

sich bekanntlich nicht genau terminieren. Trotzdem wird diese Picketzeit nicht entschädigt.

■ Mit der Einführung von DRG werden die Mütter frühzeitiger aus dem Spital entlassen. In der Regel bereits nach vier Tagen. Für die Nachsorge zu Hause braucht es Spezialistinnen, denn die Spitexfachfrauen sind auf die ambulante Pflege von älteren Menschen spezialisiert.

Mit der Interpellation will ich auf die ungleiche Finanzierung und vor allem auf die nicht kostendeckenden Tarife aufmerksam machen. Entgelte für Picketdienst, Wegzeiten, Administration und telefonische Beratungen fehlen. Der Regierungsrat ist aufgerufen in der Verordnung zum Gesetz über die Pflegefinanzierung die Tarife erweiternd zu regeln und insbesondere auch die Gemeinden in die Pflicht nehmen.



Edith Wohlfender
ist Kantonsrätin

FRAKTIONSERFOLG

SP setzt sich durch

Wenn am Mittwoch der Wecker zur Unzeit klingelt, ist wieder Zeit für Politik. Noch schlaftrunken machen sich die Kantonsräte frierend auf den Weg nach Weinfelden. Noch kein Sonnenstrahl lässt sich am Firmament erahnen und noch im Dunkeln treffen sich die Kantonsräte der SP im «Löwen» zur Fraktionssitzung.

Nach zwei Stunden angeregter Diskussion und einer guten Portion Kaffee begeben sich alle in den Saal im Rathaus. Auf den Namensappell folgen die Geschäfte, nach der Diskussion wird abgestimmt: durch Aufstehen. Zeitweise stehen wir am Tisch am Fenster einsam da. Dann

fragt man sich als Mitglied der SP-Fraktion, was das alles soll. Dann wieder gibt es Erfolge, bei denen man feststellen kann, dass auch 51 Sitze keine Mehrheit sind.

In solchen Momenten wird einem wieder klar, dass wichtig ist, dass man da ist. Im politischen Alltag ist es wichtig, Allianzen zu schmieden, und in solchen kann unsere Fraktion wichtige Akzente setzen. Natürlich sähe der Thurgau anders aus, wenn wir nicht 17, sondern 66 Kantonsräte stellen würden. Doch auch so gelingt es immer wieder, durch Sachkompetenz und minutiöse Arbeit, unsere Anliegen zu platzieren. Oft ist es so, dass Themen, die von der SP

mehrfach aufgeworfen wurden, letztlich auch von anderen Parteien mitgetragen werden und plötzlich mehrheitsfähig sind.

SP setzt wichtige Akzente

Wichtiges Beispiel ist die Umsetzung des Kindes- und Erwachsenenschutzrechtes. In dieser wichtigen Materie, es wird von einem Jahrhundertprojekt gesprochen, konnte die SP ihre wichtigsten Anliegen im Gesetz verankern. Ebenso wurde die Mehrwertabschöpfung im neuen Planungs- und Baugesetz mit Hilfe unserer Fraktion verabschiedet. Auch im neuen Polizeigesetz konnten wichtige Akzente gesetzt werden.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass es uns gelingt, trotz klarer rechtsbürgerlicher Mehrheit immer wieder Kernanliegen durchzusetzen. Es braucht viel Ausdauer, doch im Interesse der Sache bleiben wir dran. Natürlich würden wir uns freuen, wenn der Tisch am Fenster nach den Wahlen länger ist und das Stehen weniger einsam ist. Selbst wenn es nicht 66 Sitze sind.



Christian Koch
ist Kantonsrat